Schweizer Radiostationen mit den PTT unter einer Decke?

Autor(en): **Rohner, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Radiostationen mit den PTT unter einer Decke?

VON MARKUS ROHNER

Das Radio, so zeigt eine Medienstudie des SRG-Forschungsdienstes, wird immer mehr zum Begleitmedium. Bei Hörerinnen und Hörern scheinen tiefschürfende Wortbeiträge wenig gefragt, dafür hat zurzeit der leichte Schmusegesang Hochkonjunktur. Jetzt aber haben die Schweizer Radiostationen in ihrer Not einen Rettungsanker gefunden: die «Telefonitis acuta».

«Jo, hallo, wär isch am Telefon?» stellt der Radiomoderator erwartungsvoll die Frage in den Raum. Keine Antwort. «Bitte mälder Sie sich», tönt es Sekunden später schon resoluter. Dann geht ein erstes Krachen und Räuspern über den Äther, die Spannung steigt spürbar. An morgendliches Dösen ist jetzt nicht mehr zu denken, und wer bereits am Frühstückstisch sitzt, der bringt jetzt keinen Bissen mehr hinunter. Wer wird wohl diesmal in den Ring von Radio DRS steigen, nachdem gestern Herr Kaiser aus Luzern bereits in der ersten Runde an seine geistigen Grenzen gestossen ist? «Hallooo, do isch Frau Huber us Züri», kommt die Erlösung. Na endlich, die versammelte Radiogemeinde hat ihr neues Opfer gefunden. Sogleich wird es eingekreist: Name? Beruf? Wohnort? Zivilstand? Anzahl Kinder? Hobby? Ferienziele? Da weiss die Nation innert Sekunden, mit wem man es diesen Morgen zu tun hat und wessen Geistes Kind die Person überhaupt ist.

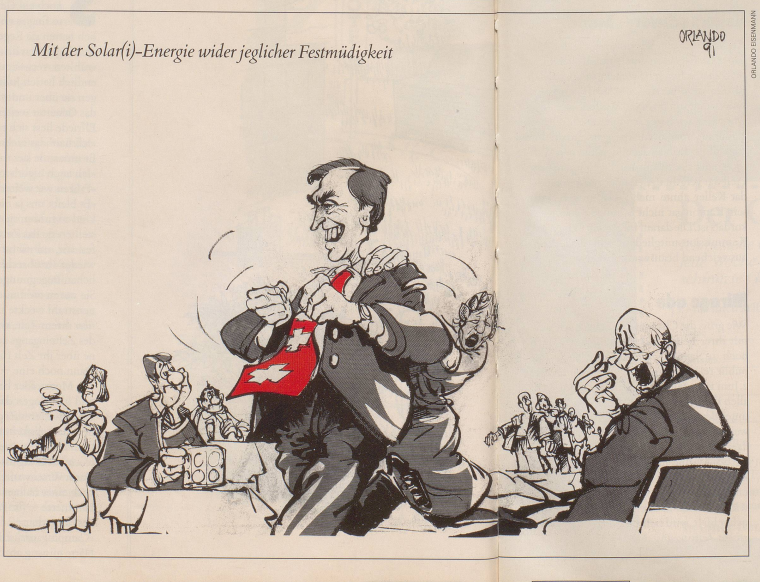
Lokalradios entdecken das Telefon

Die erste Hürde des Telefonquiz hat Rosa Huber bravourös genommen. Es fiel ihr leicht, den Unterschied zwischen dem berühmten Johannes Mario Simmel (Huber-Originalton: «I bi en Simmelfään.») und einem gewissen Gottfried Keller herauszufinden. Der eine ist Österreicher, der andere Schweizer. Bei der zweiten Frage stellt der Radiomitarbeiter den Level in Sachen Literatur allerdings ein paar Stufen höher: Welchem Beruf ist Gottfried Keller nachgegangen? A: Er war Zürcher Staatsschreiber. B: Er verdingte sich als Schriftsteller. – «I mues rötle», tönt es gequält aus Frau Hubers Stube, «B». – Falsch, die Armbanduhr ist weg und die innere Entrüstung bei Tausenden von Schweizer Hörern bis ins Radiostudio zu spüren. Als Frau Huber bei der dritten Frage auch noch die «Liebesnächte in der Taiga» zum Hauptwerk Gottfried Kellers machte, wurde die Lehrstunde in Schweizer Literatur abrupt abgebrochen. Morgen um die gleiche Zeit wird der geistige Striptease am Schweizer Radio wieder aufgeführt.

Was Wunder, wenn angesichts dieses populären Radioquiz – je länger, je mehr – auch die Lokalradio-Stationen den Radiohörer am Telefon entdeckt haben. Es gibt nämlich nichts, worüber Herr und Frau Schweizer nicht bereit wären, in aller Öffentlichkeit zu plaudern. Wenn die liebe Ehefrau ihrem Gatten per Radio zum Geburtstag gratuliert und dafür gleich unter die Dichter gegangen ist («50 Jahre jung und froh, Kari mach nur weiter so»), wird das von der grossen Zuhörerschaft gern zur Kenntnis genommen.

Beliebte Sexberaterinnen

Auch wenn nicht alle Hörerinnen und Hörer von den Musen geküsst worden sind, selbst die holprigsten Verse («'s isch fascht nöd wohr, d' Olga isch hüt 60 Johr») finden im Lokalradio grossen Anklang. Und weil in unserer Zeit alles, was mit *human touch* zu tun hat, auf Begeisterung stösst, erstaunt es nicht, wenn die Schweizer Radio-Stationen für immer mehr Lebensbereiche dem Telefongespräch mit ihren Hörern verfallen. Da möchte Frau Schlegel ihren alten Wickeltisch mit einem leeren Weinregal tauschen, Herr Meise ist seit fünf Jahren auf der verzweifelten Suche nach dem seltenen Amazonas-Kolibri, bei Erfolg gäbe er dafür seine fünf Kanarienvögel in Zahlung. Die Klasse 3c des Sekundarschulhauses in Allenwinden sucht krampfhaft nach einer Windmessstation, um den Physikunterricht etwas abwechslungsreicher gestalten zu können.



Mit der Solar(i)-Energie wider jeglicher Festmüdigkeit

ORLANDO EISENMANN

Wie ein wucherndes Karzinom greift die «Telefonitis acuta» zusehends mehr Sendegefässe unserer Radiostationen an. Selbst die *Martas* haben als beliebte Sex- und Lebensberaterinnen ihren festen Platz bekommen. Fast kein Tabu mehr, das vor einer gebannt lauschenden Zuhörerschaft nicht ausgebreitet werden könnte.

Andere machen Profit

Angesichts dieser Offenheit so vieler Schweizer gegenüber den polyvalenten Tanten und Onkels in unseren Radiostudios erstaunt es, weshalb bis heute nicht auch die wichtigen Entscheidungsträger die Hilfe der Lokalradios in Anspruch genommen haben. Bundesrat Arnold Koller beispielsweise könnte doch einmal bei seinem Radio anfragen, was mit den renitenten Kurden geschehen soll, damit in der Schweizer Bevölkerung kein Protest laut wird. Säckelmeister Otto Stich holt sich vor dem 2. Juni die letzten Tips für eine erfolgreiche Kampagne in Sachen Bundesfinanzreform, und CVP-Parteipräsidentin Eva Segmüller stellt den Radiomachern die Frage: «Warum taucht meine Partei bei kantonalen Wahlen immer tiefer? Kann mir und meiner Partei überhaupt noch jemand helfen?»

So positiv das radiophonische Geplauder für die Seelenlage von Millionen von Schweizerinnen und Schweizern auch sein mag, profitieren tun in erster Linie nicht die Ratsuchenden: Viel grösseren Nutzen ziehen die serbelnden Dampfradios, welche ohne diesen mit Inbrunst gepflegten Exhibitionismus bald keine Hörerinnen und Hörer mehr aufweisen würden. Den höchsten Profit allerdings schlagen ganz andere heraus: die PTT-Betriebe! Seit eine ganze Nation quasselnd an der Telefon-Radio-Strippe hängt und sich dort stundenlang mit Quiz, Lebensberatung, Tauschgeschäften und Gratulationstouren die Zeit vertreibt, klingelt es bei den PTT kräftig in der Gebührenkasse.

Sollte es in diesem Land dennoch jemanden geben, der sich über das dämliche Telefongeplauder am Radio grün und blau ärgert, der darf nicht vergessen, dass damit der gelbe Regiebetrieb des Bundes ganz tüchtig Kasse macht. Und nun kann er wählen: Entweder hört er sich solche Radiosendungen an oder er bezahlt höhere Bundessteuern!

SPOT

Alles beim alten

Die vom Eidgenössischen Finanzdepartement veröffentlichte Steuerstatistik zeigt gegenüber 1989 ein kaum verändertes Bild: Nach wie vor ist der Kanton Zug ein «Steuer-Paradies» und Bern gehört zu den «Steuer-Höllen» … *-te*

Streikstreiche

Ob der laut angezettelte Frauenstreik im Juni nicht zu einem stillen Mannenstreik beim Frauenwählen im Herbst führen wird? *ui*

Statt Ärger

René Bärtschi, Berner Regierungsrat, zur Blockade des bernischen Teils des «Wegs der Schweiz» durch jurassische Separatisten anlässlich der Eröffnung: «Die Besucher hatten so Gelegenheit, das schöne Stück zweimal zu gehen und zu geniessen.» *hrs*

Redefreiheit

Am Tag der Arbeit wurde eine Gewerkschafterin im Radiostudio so begrüsst: «Sie konnten kommen, weil Sie keine 1.-Mai-Rede halten.» *mu*

Argument

Für Soziologe Ralph Darendorf, ehemaliges Mitglied der EG-Kommission, gehören alle zentralen Länder zu Europa: «Wer mir sagt, Griechenland gehöre mehr zu Europa als Schweden und die Schweiz, hat mich schon verloren!» *ks*

Erlaubte Blüten

Um Missbräuchen vorzubeugen soll «das Wiedergeben und Nachahmen von Banknoten ohne Fälschungsabsicht» strenger geregelt werden. Erlaubt bleiben nach wie vor Banknoten aus Marzipan – zum Beispiel auf Torten! *bo*

Überschuss

Bauer Ernst Brunner trank an der Berner BEA-Ausstellung ein Glas Milch an der Milchbar für zwei Franken: «Das finde ich mies! Damit also kassiert der Verband pro Liter 10 Franken, und der Bauer erhält nur einen.» Der Milchstand wurde vom Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten betrieben. *-te*